

Special Wissenschaft & Forschung

Renate Fischer: „Wenn ein österreichisches Projekt von der EU als förderungswürdig eingestuft wird, dann bedeutet das für unser Land natürlich ein großes wissenschaftliches Renommee“, erklärt die im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung für den Bereich „Marie Curie Actions“ verantwortliche Expertin.

Maßnahmen für die Zukunft

Sonja Gerstl

economy: Seit wann gibt es die im Rahmen von „Marie Curie Actions“ angebotenen „Initial Training Networks“ (ITN)?

Renate Fischer: Vorgängerprogramme zu den ITNs gibt es seit dem vierten EU-Forschungsrahmenprogramm, also seit 1994. Im Laufe der Jahre hat sich also lediglich der Name geändert – der Fokus, nämlich Training und Ausbildung in internationalem Umfeld im Rahmen von Forschungsprojekten, blieb unverändert.

Warum wurden diese von der EU initiiert?

Der Hintergedanke der ITNs ist, dass bei Jungforschenden,

die noch in der Ausbildung sind, eine gesamteuropäische Vernetzung und das Verständnis für die verschiedensten Kulturen gefördert wird. Schließlich sind diese die Wissenschaftler und Manager von morgen. Dazu kommt ein forschungspolitischer Aspekt: Heutzutage ist es aufgrund der enormen Spezialisierung und Bandbreite von Wissenschaft und Forschung kaum mehr möglich, sich all dieses Wissen an einem einzigen Standort anzueignen – man muss ins Ausland gehen, um neue Techniken zu lernen und zusätzliches Wissen zu lukrieren. Drittens ging es der für die ITNs zuständigen Europäischen Kommission auch darum, die intersektorale Mobilität zwischen Universitäten einerseits und Industrie andererseits zu forcieren. Erste stehen ja im Ruf, ein geschlossenes System, also der sprichwörtliche Elfenbeinturm, zu sein. Ja, und Letztere gehorchen wiederum eigenen Spielregeln. Diese beiden zu einer konstruktiven Zusammenarbeit zu bringen, ist auch ein ganz wesentlicher Punkt all dieser Netzwerk-Bestrebungen.

Welchen Stellenwert oder welche Relevanz haben europäische Programme wie diese eigentlich für Österreich?

Wenn ein österreichisches Projekt von der EU als förde-



Das BMWF versucht, die heimischen Wissenschaftler dazu zu animieren, Forschungsprojekte im Rahmen von EU-Programmen wie „Initial Training Networks“ einzureichen. Foto: Fotolia.com

rungswürdig eingestuft wird, dann bedeutet das für unser Land natürlich ein großes wissenschaftliches Renommee. Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung versucht deshalb auch, die heimischen Wissenschaftler dazu zu animieren, entsprechende Projekte einzureichen. So wurde die Österreichische Forschungsgesellschaft damit beauftragt, Antragstellern bei der Formu-

lierung der Einreichungen hilfreich zur Seite zu stehen – auch Mittel zur Anbahnungsfinanzierung werden ausgeschüttet. Wie erfolgreich wir mit diesem Weg sind, dokumentieren anschaulich die Ergebnisse der aktuellen Ausschreibung. Von 38 Projekten, an denen Österreicher beteiligt sind, wurden 16 bewilligt. Das ist eine österreichische Erfolgsrate von 42 Prozent. Zum Vergleich dazu: Der

EU-Durchschnitt liegt bei 7,5 Prozent. Noch besser schnitten wir sogar dort ab, wo der Projektkoordinator aus Österreich kommt. Hier wurden von acht Einreichungen beachtliche fünf bewilligt. Mit dieser Erfolgsrate von 63 Prozent, der EU-Durchschnitt beträgt hier nur acht Prozent, liegt Österreich EU-weit an erster Stelle.

www.ec.europa.eu/research/mariecurieactions

Zur Person



Renate Fischer betreut im BMWF den Bereich „Initial Training Networks“. Foto: privat

Europa forscht

Netzwerke fördern Jungforscher.

Marie-Curie-Netzwerke wie „Initial Training Networks“ (ITN) bieten Forschungseinrichtungen die Möglichkeiten, Forscher und Wissenschaftler im Rahmen eines länderübergreifenden Forschungsprojekts in die eigenen Aktivitäten einzubinden.

Nachwuchs fördern

Der Schwerpunkt dieser EU-Initiative liegt dabei auf der Förderung von jungen Forschenden. Der Antrag auf Förderung muss von einem Netzwerk von Forschungseinrichtungen (Universitäten, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, Unternehmen, Klein- und Mittelbetriebe, Vereine und dergleichen), bestehend aus mindestens drei Organisationen, eingereicht werden. Die Einbindung von Industrieunternehmen ist dabei verpflichtend. Um den Nachwuchsforschern die best-

mögliche Ausbildung zu bieten, muss ein gemeinsames und umfassendes Trainingskonzept gewährleistet sein.

Teilnahmeberechtigt sind Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen aus den EU-Staaten und assoziierten Staaten sowie Drittländern in den ersten fünf Forschungsjahren nach Studienabschluss. Ebenfalls zugelassen sind Gastwissenschaftler zu Ausbildungszwecken und zum länderübergreifenden Wissenstransfer.

Die maximale Projektdauer beträgt vier Jahre. Innerhalb dieses Zeitraums können Wissenschaftler für einen Zeitraum von drei Monaten bis zu drei Jahren angestellt werden.

Das Gesamtbudget für diese Maßnahmen beträgt im Jahr 2008 (Ende der Einreichfrist: 2. September 2008) in Summe 330 Mio. Euro. *sog*

Austausch von Wissen

ESOF-Wissenschaftskonferenz bietet Plattform und Sprungbrett.

Nach Stockholm und München wurde heuer Barcelona als Austragungsort für die dritte gesamteuropäische Wissenschaftskonferenz Euroscience Open Forum 2008 (kurz: ESOF) gewählt.

Die Veranstaltung, die sich als europäisches Pendant zur internationalen AAAS (Advancing Science Serving Society) versteht, bot vom 18. bis zum 22. Juli eine Plattform für Wissenschaftler, Wissenschaftsorganisationen und Journalisten aus ganz Europa, sich über ihre spezifischen Fachbereichsgrenzen hinweg auszutauschen, wissenschaftspolitische Probleme zu diskutieren und den Dialog mit der interessierten Öffentlichkeit zu stärken.

Vernetzung forcieren

Wie schon in den Jahren zuvor wurden auch heuer wieder unter dem Motto „Science for a



Bei der ESOF finden junge Forscherinnen und Forscher für die Planung ihrer Karriere tatkräftige Unterstützung. Foto: Fotolia.com

better life“ Themenschwerpunkte aus dem gesamten Spektrum der natur- und geisteswissenschaftlichen Forschung gesetzt. Unter den zahlreichen Teilnehmern befanden sich heuer ganz besonders viele junge Marie-Curie-Stipendiaten. Für sie bieten Konferenzen wie diese neben einem umfassenden Erfahrungsaustausch eine gute Gelegenheit für eine weitere internationale Vernetzung und auch Information darüber, wie sie ihre Karriere mittel- und

langfristig planen können. *sog*
www.esof2008.org

Special Wissenschaft & Forschung erscheint mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

Teil 37

Die inhaltliche Verantwortung liegt bei *economy*.
Redaktion: Ernst Brandstetter